

## Predigt zu Joh 17,20–26 (Christi Himmelfahrt , Gaggenau, Freiluftgottesdienst)

Liebe Gemeinde,

Christi Himmelfahrt – wir feiern heute einen besonderen Tag. Einen Tag unter freiem Himmel. Über uns der weite Himmel Gottes. Vielleicht ziehen Wolken vorbei, vielleicht scheint die Sonne. Und genau das passt zu diesem Fest: Wir richten unseren Blick nach oben. Nicht weil wir vor der Welt fliehen wollen, sondern weil wir wissen, unser Leben ist aufgehoben bei Gott. Der Predigttext für diesen Tag führt uns mitten hinein in ein Gebet Jesu. Es ist ein ganz besonderes Gebet. Im Johannesevangelium wird es manchmal das hohepriesterliche Gebet genannt. Jesus betet kurz vor seinem Weg ans Kreuz. Und er betet – erstaunlicherweise – nicht nur für seine Jünger damals. Er betet für uns. Er sagt: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden.“ Das sind wir. Menschen, die viele Jahrhunderte später leben. Menschen hier in unserer Gemeinde. Menschen, die heute Morgen unter freiem Himmel zusammengekommen sind. Jesus hat uns im Blick gehabt. Das ist der große Gedanke dieses Tages: Wir sind von Christus gemeint.

Es ist schon bewegend, wenn jemand an uns denkt. Vielleicht kennen Sie das: Ein alter Freund meldet sich plötzlich nach langer Zeit. Ein Brief kommt ins Haus. Oder jemand sagt: „Ich habe an dich gedacht.“ Wir wissen, wie wertvoll solche Momente sind. Wenn Kinder und Enkel sich melden. Wenn ein Anruf kommt. Wenn jemand zeigt: Du bist nicht vergessen. Im Gebet Jesu hören wir genau das: Wir sind nicht vergessen.

Bevor Jesus seinen Weg ans Kreuz geht, denkt er an die Menschen, die noch kommen werden. An Generationen von Christen. An Gemeinden in Städten und Dörfern. An Kirchen, die gebaut werden. An Gottesdienste wie diesen heute.

Und vielleicht dürfen wir uns das ganz persönlich vorstellen: Christus kennt auch unser Leben. Er kennt die Wege, die wir gegangen sind und die wir noch gehen werden. Er kennt die Mühe der Jahre. Die Arbeit auf dem Feld, im Betrieb, im Haushalt. Die Zeiten, in denen Kinder groß geworden sind. Die Freude über Enkelkinder. Aber auch die Sorgen und Verluste, die viele von uns erlebt haben. Christus weiß davon. Und er sagt nicht nur: „Ich sehe euch.“ Er sagt: „Ich bete für euch.“

Was für ein Trost liegt darin! Gerade dann, wenn man das Gefühl hat, das Leben wird schwerer. Wenn Kräfte nachlassen oder man für den Moment keine Hoffnung hat. Wenn man merkt, vieles verändert sich. Dann dürfen wir wissen: Christus trägt uns im Gebet.

Im Gebet von Jesus geht es noch um einen weiteren Punkt. Mehrmals sagt er: „... dass sie alle eins seien.“ Das ist Jesu großer Wunsch für seine Gemeinde: Einheit.

Nun wissen wir: Das ist manchmal leichter gesagt als getan. Auch in Familien gibt es unterschiedliche Meinungen. Manchmal sogar Streit. Auch in Gemeinschaften wie Vereinen oder Städten kennt man das: Der eine denkt so, der andere so. Und selbst in der Kirche gibt es unterschiedliche Ansichten. Das war übrigens schon immer so. Die ersten Christen waren auch nicht immer einer Meinung. Paulus schreibt davon in seinen Briefen. Menschen sind verschieden. Aber Jesus bittet nicht darum, dass alle gleich sind. Er bittet darum, dass wir eins sind. Das ist ein Unterschied.

Eins sein bedeutet: Wir gehören zusammen, auch wenn wir verschieden sind. So wie in einer Familie. Geschwister können ganz unterschiedliche Charaktere haben. Und doch bleiben sie Geschwister. Oder denken wir an eine Dorfgemeinschaft: Man kennt sich. Man hilft sich. Vielleicht denkt man nicht immer gleich – aber man steht füreinander ein.

Wir glauben nicht allein. Wir gehören zu einer Gemeinschaft. Zu dieser Gemeinde. Zu der weltweiten Kirche. Zu allen Menschen, die Christus vertrauen.

Gerade an Christi Himmelfahrt wird das deutlich. Jesus geht zum Vater. Aber er lässt seine Jünger nicht allein zurück. Er verbindet sie miteinander. Vielleicht erleben wir das manchmal ganz konkret. Wenn jemand krank ist – und Menschen aus der Gemeinde besuchen ihn. Wenn jemand einen schweren Weg gehen muss – und andere beten mit. Wenn man merkt: Ich bin nicht allein. Das ist ein Stück von der Einheit, um die Jesus bittet.

Christi Himmelfahrt führt unseren Blick nach oben. Viele von uns haben sicherlich das Bild aus Kinderzeiten im Kopf: Jesus wird vor den Augen der Jünger in den Himmel aufgenommen. Aber das Entscheidende ist nicht, wo Jesus ist. Das Entscheidende ist: Er gehört zu Gott – und wir gehören zu ihm. Darum sagt Jesus im Gebet: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ Das ist eine unglaubliche Zusage. Unser Leben endet nicht im Nichts. Unser Weg führt zu Gott.

Gerade Menschen, die schon viele Jahre gelebt haben, spüren manchmal stärker: Das Leben auf dieser Erde ist begrenzt. Freunde gehen voraus. Vertraute Menschen fehlen. Der Kreis wird kleiner. Doch der christliche Glaube sagt: Der Himmel ist nicht fern. Er ist Gottes Wirklichkeit, in die wir hineingenommen werden. Christi Himmelfahrt bedeutet: Christus hat den Weg geöffnet.

Wo er ist, da sollen auch wir sein. Das ist keine Vertröstung. Das ist eine Hoffnung, die schon jetzt trägt. Denn wer diese Hoffnung hat, kann auch anders leben. Mit mehr Gelassenheit. Mit mehr Vertrauen. Mit dem Wissen: Mein Leben liegt in Gottes Hand.

Am Ende des Gebets sagt Jesus etwas besonders Schönes. Er bittet darum, dass die Liebe Gottes in uns sei. Nicht irgendeine Liebe. Sondern dieselbe Liebe, mit der Gott seinen Sohn liebt. Das ist kaum zu fassen. Gott liebt uns nicht ein bisschen. Nicht nur dann, wenn wir alles richtig machen. Er liebt uns mit einer Liebe, die stärker ist als unsere Fehler. Stärker als unsere Zweifel. Stärker sogar als der Tod.

Vielleicht haben viele von uns diese Liebe schon erfahren – manchmal ganz leise. Zum Beispiel in Momenten großer Dankbarkeit. Wenn man in einer schweren Zeit plötzlich merkt: Da ist jemand, der mich trägt. Solche Momente sind wie kleine Fenster zum Himmel. Sie zeigen: Gottes Liebe ist mitten im Leben.

Es ist kein Zufall, dass wir heute draußen Gottesdienst feiern. Der Glaube gehört nicht nur in Kirchenmauern. Er gehört ins Leben. In unsere Häuser. Auf unsere Wege. Auf die Felder und in die Gärten. In die Begegnungen unseres Alltags. Der Himmel Gottes spannt sich über alles.

Vielleicht erinnert uns dieser Freiluftgottesdienst daran: Unser Glaube darf Weite haben. Wir dürfen aufatmen. Wir dürfen wissen: Der auferstandene Christus ist Herr über Himmel und Erde. Und er begleitet uns – heute, morgen und an allen Tagen.

Christi Himmelfahrt ist kein Abschiedsfest. Es ist ein Hoffnungsfest. Gott öffnet uns den Himmel Gottes. Darum dürfen wir getrost unseren Weg gehen. Und wir dürfen darauf vertrauen: Der Himmel Gottes ist nicht weit weg. Er beginnt schon dort, wo Menschen im Vertrauen auf Christus leben.

Amen.